Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **7 (1885)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 6. 1885.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Schnittmuster per Quartal 50 Cts.
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expressen: 50 Cts.
Telephon in der Külin'schen Druckerei.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstr. 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.
(Mit monatl. Schnittmusterbeilage.)

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 7. Februar.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Wie soll die Familie auf die Berufswahl ihrer Kinder wirken?

(Fortsetzung.)

Doch der Besuch der Schule nimmt für Jeden ein Ende. Man muß endlich an die für das ganze Leben des Kindes so hochwichtige Frage treten:

„Welchem Beruf soll sich mein Kind widmen, in welcher Weise soll es sein Wissen und Können zu eigenem Nutz und Frommen wie im Interesse der Allgemeinheit vertreten?"

Ehe ich aber auf die Mitwirkung der Familie in Bezug auf den Beruf übergehe, muß ich wenigstens mit einigen Worten an die bitterbösen Forderungen des Lebens, die den „Geldpunkt" betreffen, erinnern.

Die Zeit der ägyptischen und indischen Kasten, der Pfarrgenerationen, der Juristengeschlechter, der Beamtensippen, in welche das Kind gleichsam hineingeboren wurde, ist glücklicherweise vorüber, die Zeit, in der man einem aufstrebenden Geiste zurufen durfte: „Schuster, bleib' bei Deinem Leisten!" ist überwunden. Wer will es heutigen Tages einem vorwärts strebenden Vater verargen, wenn er den Stolz, sein begabtes Kind die höchste Staffel des Wissens, die höchste Stufe der Kunst erreichen zu sehen, in sich fühlt? Wer will auf einen gottesfürchtigen Mann scheel blicken, wenn er seinen Knaben auf der Kanzel oder dem Katheder das Volk segnend und es belehrend gern sehen möchte? Wer will es einem schwer darbenden Vater verübeln, wenn er sein ohne die gehörige Pflege aufwachsendes Kind als einen zweiten Crösus erblicken möchte? Wer dürfte wagen, auf einen solchen Vater einen Stein zu werfen, und dennoch werden wir bei ruhiger Ueberlegung uns wohl hüten, so hoch hinaufgehenden oder hinauffliegenden Plänen zu folgen. Nicht die Wahl oder der Willen des Vaters können den Beruf des Kindes hervorzaubern, ein „Tischlein deck' dich!" einen „Heckpfennig" gibt es in unserer alles zersetzenden Zeit nicht mehr, und wohl noch nie mehr als in der jetzigen Zeit des krassesten Materialismus hat der Spruch eines alten Weisen seine Berechtigung: „Wo kein Mehl ist, hört jede Gelehrsamkeit und Gemüthlichkeit auf". Der Trost des unbemittelten Vaters — ist mein Sohn auf der Universität, kann er Stunden geben, er wird Stipendien erhalten, eine Hauslehrerstelle annehmen — dieser Trost ist der leidigste, den es gibt; denn es ist der Trost eines Mannes, der die Misèren des glänzenden oder vielmehr gleißnerischen Studentenlebens aus eigener Anschauung nicht kennt. Ist aber ein Baum in seinem ersten Wachsthume nicht gut gepflegt worden, so wird er, wenn er auch in den spätern Jahren in den besten Boden umgesetzt wird, dennoch nicht mehr [illegible] was, er wird ein sieches Leben fortführen, bei dem geringsten Windstoße wird er sich beugen, beim kleinsten Unwetter entwurzelt werden. So geht es den armen Studirten; was nützt ihm, wenn er nach Jahren des Darbens und Hungerns in ein Aemtchen und Würde gekommen ist, die ihm gezollte Ehre, wenn er fürchten muß, daß das ewige Hutabziehen ihm eine todbringende Erkältung zuziehen kann. So muß das arme Opfer väterlichen Stolzes bitter büßen die Schuld des Vaters, der nicht hört, wie sein geplagter Sohn ausruft: Wer gibt mir meine Jugend wieder, o wäre ich doch lieber ein Holzhacker geworden; der nicht fühlt, wie sein abgezehrter Sohn über Seitenstechen, Rückenschmerzen, Verdauungs- und Schlaflosigkeit klagt.

Deßhalb sollte sich jeder Vater nach seinem Gebete zurufen lassen: „Es strecke sich jeder nach seiner Decke," wenn auch ein einsichtiger und guter Vater die Decke gerne wegwerfen und sogar verkaufen wird, wenn er durch Fachmänner belehrt wird, daß sein Kind in dem von ihm zu erwählenden Beruf dereinst Tüchtiges und Hervorragendes wirken wird, dem Sohne zum Heile, dem Vater zum Segen des Alters.

Wer je das Wort vernommen, das bitter schmerzliche Wort, von Verwandten und Freunden angewendet auf einen bedauernswerthen, ohne Zweck und Beruf in diesem Leben herumgehenden Menschen, das Wort: „Es ist nichts aus ihm geworden," war ihm da nicht zu Muthe, als habe man ein Todesurtheil über den Unglücklichen ausgesprochen, als habe man denselben aus der Reihe Derer gestrichen, die für die Welt etwas bedeuten? Fragen wir in solchen Fällen: wie ist es gekommen? so werden wir in der Regel hören, seine Eltern haben ihn nicht zu erziehen verstanden, er war für seinen Beruf, in den er hineingedrängt wurde, nicht gehörig vorbereitet, man hat auf seine Charaktereigenthümlichkeiten und Fähigkeiten keine Rücksicht genommen.

Wohl noch nie ist die Wahl des künftigen Lebensberufes auch so schwer gewesen, als in unserer jetzigen, in allen Zweigen der verschiedensten Berufsarten mit rastloser Thätigkeit fortschreitenden Zeit. Das Leben pulsirt jetzt mit einer Kraft, einer Schnelligkeit, Vielseitigkeit, wovon unsere Väter keine Ahnung hatten. Sie hatten aber auch keine Ahnung von den Bedürfnissen und Ansprüchen, die jetzt an einen Menschen, wenn er sich nur über das Niveau des Gewöhnlichen erhebt, herantreten, sie, denen Ruhe als die erste Bürgerpflicht galt, wußten nichts von Parlaments- und Gerichtssälen und ihren Forderungen an den Staatsbürger; die kannten nicht die unerbittlichen Ansprüche der Mode und des Repräsentirens. Deshalb sind auch die Zeiten vorüber, wo der Jugend die Frage nach dem materiellen Erfolg eines Berufes kaum ans Herz und auf die Lippen trat. Und wie oft wird gerade heute darnach gefragt. Nebenrücksichten, Seitenblicke auf äußere Momente bestimmen meistens in erster Linie die Wahl eines Berufes, nicht aber wird die Hauptsache, die innere Berufung gerade zu diesem Berufe, rein und unverwirrt in's Auge gefaßt. Aber aus diesem Schielen, mag es Ehrgeiz oder Geldrücksicht heißen, kann von vorneherein nur etwas Schiefes entstehen, und niemals ein wahrhaftes und inneres Verhältniß zu diesem Berufe sich bilden, worauf es doch vor Allem ankommt. Dabei bleibt es selbstverständlich, daß, da jeder Beruf auch eine Außenseite hat, da er neben dem amtlichen Wirken auch eine soziale Stellung anweist, dieser äußere Faktor auch in Rechnung zu ziehen ist. Aber die innere, d. h. geistige und sittliche Disposition muß immer der oberste Gesichtspunkt bleiben.

Der Volksmund, und „Volksstimme soll ja Gottesstimme sein", schiebt die Schuld des verfehlten Berufes mit Recht immer wieder den Eltern zu. Die Wahl eines Berufes findet allerdings nur in den seltensten Fällen aus der Initiative des Knaben statt. Wie kann er wählen, was er überhaupt nicht oder höchstens ahnungsweise nur kennt. Die Wahlzeit fällt in die Zeit der Unreife und jedenfalls bedarf der Jüngling der Leitung. Demnach ist das Haus die erste und höchste Instanz für die Frage der Berufswahl, das Haus muß zunächst als der gottgegebene Vormund, Berather, Leiter seine Schuldigkeit thun. Von den ersten Lebensregungen an haben sich die Kinder vor den Augen der Eltern

entwickelt; was der Scharfblick des Vaters nicht sah, fühlte die Mutterliebe durch, und so liegt schon in diesem Zusammenwirken beider Eltern eine gewisse Bürgschaft des Gelingens. Stete gewissenhafte Beobachtung der Knabennatur, seine Charaktereigenthümlichkeit weist vor Allem auf den richtigen Weg. Ein Knabe z. B., der eine ausgesprochene Vorliebe für mechanische Konstruktionen, für Bauen und Hämmern, Schnitzen und Formen hat, aber nur mit Widerwillen hinter die Weltgeschichte zu bringen ist und noch weniger gern die aufgegebenen Bibelworte lernt, ist nicht zum Pfarramt oder dem ihm verschwisterten Lehramt geeignet. Eine trockene und lang überlegende Natur, die Stunden lang mit allem Behagen sich in die Lösung einer Reihenaufgabe vertieft, aber für die Schönheit eines Schiller'schen Gedichtes und den Wohlklang Homer'scher Verse weder Verständniß noch Empfänglichkeit besitzt, beweist schon durch ihre Anlage und Begabung, daß man hier von einem geistlichen und ästhetischen Studium absehen muß. Zeigt aber ein Knabe eine lebhafte Phantasie, hat er Freude am Idealen und Romantischen, vertieft er sich gern in die Wunder der Vorzeit, sitzt er mäuschenstille bei einer biblischen Geschichte oder einem schönen Mährchen und schaut unverwandt mit halboffenem Munde auf den Prediger oder Lehrer, dann laßt uns nicht „nein" sagen, wenn der Junge bittet: laßt mich einen Geistlichen werden, oder laßt mich als Lehrer der Jugend wirken.

Aber die Neigung zum Beruf will erst geprüft sein, ehe sie für echt gelten darf; denn das Knabenalter wird noch beherrscht von dem Nachahmungstrieb, theils von der Blendung durch den äußern Schein, von dem Vorsprechen einsichtsloser Kameraden. Aeußert sich die Neigung nur als lebhafter Wunsch, von Zeit zu Zeit etwa nach einer besondern Anregung, wenn demnach ein musizirender Knabe nach dem Besuche eines großen Konzertes Künstler werden will, so ist sie verdächtig. Nur der gleichmäßig wahre Trieb darf gelten; zu erkennen ist er aus dem stets lebhaften Wunsch, zu lernen, dem Verlangen, sich zu bilden.

Die echte Neigung allein ist jedoch nicht genügend, es muß dazu eine gewisse Findigkeit des Geistes treten. Hat sich Jemand das, was zur allgemeinen, in unserer Zeit überall und durchaus geforderten Bildung gehört, angeeignet, so ist er noch lange kein Lumen; denn das sollen jetzt die meisten unserer Kinder kennen. Freilich gut schreiben, gut lesen, fertig rechnen, ist nicht Jedermanns Sache. Es ist nicht eben jeder ein Kant, der einen brauchbaren geographischen Leitfaden schreiben konnte, ohne je über das Weichbild Königsbergs gekommen zu sein, nicht Jeder kann trotz eines Höckers ein Prinz Eugen werden, nicht jeder Buchhalter wird ein Mendelssohn, ein Heros unseres literarischen Lebens werden.

Ein jeder Stand hat seine Freuden, ein jeder seine Leiden. Oft deckt nur eine glänzende Außenseite die Schwächen und Mängel im Innern derselben. Oft aber sind die Mängel relativer Art, indem dem Einen als Vorzug gilt, was dem Andern als Mangel erscheint. So gilt dem Einen als Vorzug das gesicherte Brod des Beamten, die festen Stunden seiner Beschäftigung, während der Andere den Kaufmann beneidet, der an einem Tage oft mehr verdient, als der niedere Beamte Quartalsgehalt empfängt, und dabei über seine Zeit verfügt, ohne Jemand Rechenschaft geben zu dürfen; der Eine blickt bewundernd zum Künstler hinauf, während der Andere denkt, was nützt der Flitterstaat, Kunst geht doch betteln.

Das wären die allgemeinen Gesichtspunkte; in einem zweiten Kapitel will ich vergleichungsweise die Eigenthümlichkeiten der am meisten betretenen Laufbahnen der Knaben vorführen, in einem dritten auf die Mädchen und ihre Stellung im Haushalte der Natur übergehen.

(Fortsetzung folgt.)

Was die Gegenwart an den Kindern sündigt.

Gewiß denkt manche freundliche Leserin, wir kommen wieder auf die moderne Schule zu sprechen, welche die Kinder in einer Weise in Anspruch nehme, die Geist und Körper in gleichem Maße schwäche und die gesunde Entwicklung hindere. Heute aber lassen wir die Schule mit ihren Sünden in Ruhe und befassen uns mit dem Hause, das nicht weniger als die moderne Schule schwere Erziehungssünden zu verantworten hat. Und zwar ist es die ganz prosaische Magenfrage, die uns heute beschäftiget.

Man sollte freilich meinen, daß diese durch Kochschulen und Kochkunstausstellungen zur Stunde völlig gelöst sein müßte, und doch ist es erwiesen, daß nicht nur die Ernährung des Volkes eine sehr mangelhafte ist, sondern daß gar vielfach die richtigen Begriffe von der Ernährung des menschlichen Körpers auch bei den Gebildeten und Gelehrten mangeln.

Bei der Aufzucht von Thieren ist der Mensch sich klar, was er betreffend Ernährung derselben zu thun hat, um gesunde, schöne und kräftige Exemplare zu erziehen. Auch der Gärtner und jede Hausfrau kennt die Mittel, um erfreuliche Gewächse und schöne Früchte zu erzielen.

Dies unfehlbare Mittel heißt: **Reichliche** und zusagende Nahrung.

Thiere, die in ihrer Jugend kärglich gehalten werden, bleiben in ihrer Entwicklung stets zurück; sie werden niemals das, was sie ihrer ganzen Anlage nach hätten sein können. Auch sagt der Bauer nicht umsonst: Mist geht über List.

Unsere verkümmerte, zusammengeschnürte und magenkranke Generation hat den richtigen Maßstab für das Ernährungsbedürfniß gesunder Menschen verloren. Was ein gesundes, naturgemäß erzogenes, also an einfache Genüsse gewöhntes Kind mit Lust zu essen vermag, das würde manches Erwachsene ohne Beschwerde nicht ertragen. Hauptsächlich sind es die Mütter, die gar oft den Appetit und das Nahrungsbedürfniß ihrer Kinder nach dem ihrigen bemessen, das oft ein krankhaftes und vollständig ungenügendes ist. Auch gibt es — zu unserer Schande sei es gesagt — noch unverständige Mütter, die den normalen und kräftigen Appetit eines Kindes als tadelnswerthe Gier bezeichnen, als etwas, dessen der gebildete Mensch sich zu schämen brauche. Von kleinen, feinen Leckerbissen werden die in der Entwicklung stehenden Kinder weder satt noch kräftig; auch ist reichliche und gute Nahrung halbe Erziehung.

Ein gut genährtes Kind ist ruhigeren Gemüthes, von fröhlicherem Gehorsam und Versuchungen weniger zugänglich, als ein kümmerlich gehaltenes und ungenügend genährtes. Schon manche Mutter, die das Nahrungsbedürfniß ihrer Kinder fortgesetzt nach dem selbsteigenen bemessen, mußte zusehen, wie ihre Lieblinge in den Entwicklungsjahren langsam dahinsiechten, weil sie nicht genug Lebenskraft besaßen, den Anforderungen zu genügen, welche die Natur an sie stellte.

Die so weit verbreitete Blutarmuth unserer Jugend beider Geschlechter fußt nicht zum kleinsten Theil auf der mangelhaften Ernährung. Die festgeschnürten Corsets sind mit ein Grund, daß unsere heranwachsenden Mädchen sich über ihr richtiges und naturgemäßes Nahrungsbedürfniß täuschen. Der zusammengedrückte und eingezwängte Magen kann das Bedürfniß nach Nahrung nicht mehr in normaler Weise empfinden; er kann in Folge der Einpressung seine zur guten Verdauung nothwendigen freien Bewegungen nicht so, wie er sollte, ausführen und dadurch ist der Körper zum Darben verurtheilt, was unausbleiblich Krankheit und Siechthum zur Folge hat.

Mag die Mutter für sich selbst immerhin mit einem Täßchen Thee und einigen Süßigkeiten zufrieden sein und sich davon gesättiget fühlen, das ist ihre eigene Sache. Sie darf aber ja nicht glauben oder gar verlangen, daß auch ihr Kind davon gesättiget sein müsse. Sie lasse die Vernunft sprechen und das natürliche Bedürfniß.

Eine kräftige Konstitution, erzeugt durch fortgesetzte reichliche und gesunde Nahrung, ist eine ebenso werthvolle Mitgabe für die Zukunft unserer Kinder, als ein großes Vermögen. Im gesunden Körper eine gesunde Seele heißt es nicht umsonst.

Bedenken wir also wohl, wie viel unsere gegenwärtige Zeit an der Ernährung und dadurch bedingten Entwickelung unserer Kinder fortgesetzt sündiget.

Die Bedeutung der Textilsammlungen für die heutige Industrie.

Von Helene Weidenmüller, Lehrerin der Zeichnungsschule für Industrie und Gewerbe in St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Die Kirchenschätze und Museen waren bald nicht mehr genügend, man suchte und fand überall neue Alterthümer bei den Antiquaren, in alten Häusern und Lappenkisten und Jeder suchte unter dem Urväterhausrath, der sich hier und da in den Bodenkammern vergessen vorfand, nach „kunstgewerblichen Alterthümern". Sammlungen wurden von Museen, Schulen und Privaten angelegt und wer es irgend vermochte, brachte in seiner „stylvollen" Hauseinrichtung auch neben den originalen alten Möbeln, wo es ging, Originalstoffe an, die natürlich weit interessanter und werthvoller sind, als nur Kopien. Die Maler hatten ja schon immer den Reiz eines alten, verblichenen Stoffes als Staffage ihrer Bilder, um die Hauptsachen desto kräftiger hervortreten zu lassen, zu würdigen gewußt und solche Stoffe auch als wirkungsvolle Ausstattung ihrer Ateliers benutzt, jetzt wurde dieser Gebrauch auch für alle möglichen Privaträume angenommen.

Daß gegenüber den neuen mineralischen Farbstoffen, deren Glanz und Intensität in großen Flächen das Auge blendete und beleidigte, gerade die verschossenen alten Stoffe mit ihren unbestimmten Nüancen, ihrem weich ineinander fließenden Farbenspiel eine Wohlthat für jedes feinere Empfinden bildeten, war nur zu natürlich und man suchte deßhalb auch jene, durch das Alter, die Einwirkung von Luft und Licht, bisweilen auch einfach durch den darauffitzenden Schmutz entstandenen Farbentöne möglichst getreu nachgeahmt, auch auf neuen Stoffen hervorzubringen. Es war ja nicht allein die textile Kunst, die von dieser Mode ergriffen wurde, man brachte auf metallenen Kunstgegenständen künstlichen Rost oder ein vergriffenes, abgenutztes Aussehen hervor, formte Schmucksachen, die aussehen sollten, als hätten sie Hunderte von Jahren in der Erde gelegen, ja neue Bücher versah man mit Flecken, ließ sie beschmutzt und vergilbt aussehen, um sie modern antik zu machen.

Es ist ja in dieser Hinsicht noch immer mehr geschehen, ein Blick auf die Auslage der betreffenden Handlungen zeigt uns täglich genug der Beispiele, also ist es jetzt wohl wirklich einmal an der Zeit, sich zu fragen: ob das immerwährende Hervorsuchen und Nachahmen des Alten der einzig richtige Weg für die Kunstindustrie, besonders die textile Industrie ist? Für den Archäologen, ja selbst für den Geschichtsforscher kann es natürlich nur immer von Neuem interessant sein, von Neuem etwas aufzufinden, was auf die Entwicklung dieser oder jener Technik oder den Zustand des Kunstgewerbes im Allgemeinen und einzelner Industrien im Besondern in einer gewissen Epoche ein neues Licht wirft und für ihn wird auch meistens die Abbildung eines Gegenstandes ebenso lehrreich sein als das Original selbst, wenn es sich nicht eben um die Feststellung einer Eigenthümlichkeit der Technik handelt.

Der Forscher studirt aus den Ueberresten des Kunstgewerbes vergangener Zeiten gleichsam die Kulturgeschichte der Völker; wie die hohe Kunst die Weltgeschichte zum Hintergrund und Gegenstand hat, so begleitet das Kunstgewerbe mehr das häusliche und Familienleben, gibt Zeugniß von der Betriebsamkeit, der Intelligenz, den Be-

dürfnissen und dem Luxus gewesener und untergegangener Völkerschaften und die Ornamentationsweise der textilen Kunst insbesondere, die ja immer dazu diente, den Menschen selbst zu schmücken und sein Heim angenehm zu machen, gibt mehr als Anderes Zeugniß von dem Charakter des Volkes.

So verkörpert sich uns in dem phantastischen Ranken- und Blumenwerk der morgenländischen Gewebe, deren Symbolik durch eingefügte Schrift erklärt und vervollständigt wird, den vielfachen Jagd- und Kampfszenen, die meist eine tiefere Bedeutung haben, der feurige, phantasiereiche Orientale, der, wie er seine Rede mit bedeutungsvollen Bildern schmückt, auch in seiner Umgebung außer der Pracht der Farben gern noch das Gemüth anregende, den Sinn beschäftigende Darstellungen liebt; die indischen Gewebe und Teppiche mit ihrer scheinbar regellosen Blumenfülle deuten auf die mehr einer träumenden Ruhe und reichem Genießen zugeneigte Bevölkerung, die sie hervorbrachte. Und wie aus den zu fest geregelten Linien und Formen erstarrten Ornamenten der bizantinischen Zeit die verknöcherten Staatseinrichtungen der griechischen Kaiser gleichsam entgegentreten, so läßt uns die freie, heitere Verzierungsweise der Renaissance, die gleichsam übermüthig alle erdenklichen Gegenstände zusammenwirft und durch graziöses Rankenwerk zu einem schönen Ganzen anmuthig verbindet, das freie, selbstbewußte Emporstreben des Volkes erkennen; so spiegelt sich in dem sinnlosen und doch bisweilen so reizenden Rococco mit seinen zarten Farben die energielose, tändelnde Gesellschaft des vorigen Jahrhunderts ab. Erzählen uns nicht die unendlich feinen, anspruchslosen Stickereien der vergangenen Zeiten mit ihren vielfältigen Wiederholungen von den geduldigen Frauenhänden, die die öde Langweile ihrer stillen Gemächer durch diese mühsamen Arbeiten auszufüllen suchten, und müssen wir nicht bei den reich gestickten Hofkleidern aus der Zeit Louis XIV. an die Cavaliere denken, deren Hauptgeschäft eben darin bestand, diese Prachtgewänder anmuthig zu tragen?

Gewiß, das ist alles sehr schön und gibt der Arbeit des Forschers den poetischen Reiz, mit diesen Erzeugnissen der längst vergangenen Zeiten in der Phantasie wieder einmal lebendiges Fleisch und Blut zu umgeben und diese Personen im Geiste ihrer Zeit reden zu hören und handeln zu sehen.

Diese Poesie, die in den alten Gewändern und Stickereien steckt, wird auch kein Erzeugniß der modernen Fabrikation hervorrufen, und wäre es auch die gelungenste Nachahmung eines alten Originals; die heutige Industrie denkt nur an den Massenverbrauch, die Stickmaschine denkt nicht bei der Arbeit liebevoll des Wesens, welches ihre Arbeit schmücken wird, ein anderer hat die Zeichnung gemacht, ein Anderer führt sie aus und ein Dritter und Vierter erst fertigt das Kleid aus dem Stoffe; da ist es natürlich mit der Symbolik, schlimm bestellt, Niemand weiß, was mit seiner Arbeit weiter geschieht, sie muß für Alle passen, darum auch Allen gefallen, das schließt ja alle besondere Beziehung und Bedeutung schon von vornherein aus.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Zum Kapitel der Haushaltungsschulen. Am 15. Dezember 1884 ging der zweite sechswöchentliche Haushaltungs- und Kochkurs in Hindelbank (Bern) zu Ende. Der Verlauf war laut eingegangenen Berichten ein sehr befriedigender. Herr Pfarrer Grütter gab bei der Schlußfeier seiner Ueberzeugung unverholen Ausdruck, daß selbst die Kurse von sechswöchentlicher Dauer nur als Vorläufer von ständigen Anstalten zu betrachten seien, die sich eine wenigstens halbjährige Kursdauer zur Norm machen. Auch zwei andere Redner, Herr Regierungsrath v. Steiger und Herr Großrath Büti-kofer, stellten die Gründung einer ständigen Haushaltungsschule als die Aufgabe der Zukunft hin. Es sind diese Thatsachen für uns doppelt erfreulich, weil sie uns zur angenehmen Genugthuung gereichen. Gleich im Anfang schon, als da und dort, sowohl von staatlicher Seite als auch ab Seite von Vereinen, für die zwölftägigen Haushaltungs- und Kochkurse Propaganda (mit Subvention) gemacht wurde, erklärten wir dieselben trotz aller Gegendemonstrationen als vollständig ungenügend. Die Erfahrung hat nun gelehrt, daß unsere Behauptung eine richtige war. Wer sich selbst schon der Mühe unterzogen, junge Mädchen in's gesammte Hauswesen einzuführen, der weiß nur zu gut, daß für langsam fassende oder flüchtige Naturen ein halbes Jahr nicht einmal hinreicht, um etwas Ordentliches zu lernen und das Gelernte sich auch wirklich zu eigen zu machen. Spezielle Haushaltungsschulen, wo planmäßig die gesammte Hausführung gelehrt wird, besitzen wir im Heinrichsbad; im freundlichen Schlößle Tobel in Bischofszell*) und in Reußport, Luzern.

* * *

Das Komite des landwirthschaftlichen Vereins Olten-Gösgen hat in sein Arbeitsprogramm für das Jahr 1885 unter anderen auch folgende Fragen aufgenommen: „Die Volksernährung", (Leguminose Maggi! Die Red.), „Die Dienstbotenfrage" und „Die Ausbildung unserer Bauernsöhne und Töchter". Auch ist für den Herbst die Abhaltung eines Haushaltungs- und Kochkurses in Aussicht genommen. Eine Ehrenmeldung diesem landwirthschaftlichen Vereine, der sich nicht blos die Veredlung der Viehzucht und Bodenkultur zur Aufgabe macht, sondern der auch in's gesellschaftliche Leben eingreift und den Menschen und dessen Dasein allseitig zu heben sucht!

* * *

Auf eine Anregung im Großen Stadtrathe hin hat die Polizei das Hausiren schulpflichtiger Kinder in den Wirthschaften der Stadt Zürich verboten.

* * *

Ehrenmeldung. In Herzogenbuchsee-Graben starb die 79jährige Elisabetha Howald, welche 64 Jahre bei drei Generationen der nämlichen Familie mit seltener Anhänglichkeit und Treue im Dienst gestanden war.

* * *

Im deutschen Frauenverein in Genf wurde der Antrag gestellt, die Bons (Gutscheine) für Fleisch und Reis, die bis jetzt den Armen gegeben wurden, in Bons für „Leguminose Maggi" umzuwandeln. Gewiß wäre den Leuten damit besser gedient, als mit einer Portion Fleisch. Es ist dies ein Vorgehen, das volle Anerkennung und auch anderwärts lebhafte Nachahmung verdient.

* * *

Ein „eifriger Leser" unseres Blattes bezeichnet das unsinnige Schnüren, sowie das Tragen der gesundheitsschädlichen Corsets überhaupt, als einen Selbstmordversuch, den der liebe Gott aber nur langsam gelingen läßt.

* * *

Vor einigen Tagen starb in Mühlhausen eine Frau in Folge von Blutvergiftung. Sie hatte sich dieselbe beim Bläuen der Wäsche zugezogen, wobei der in dem Blau enthaltene Giftstoff ihr in eine offene Wunde der Hand gedrungen war. Der Fall mahnt zur Vorsicht.

* * *

Warum wir über die Kochkunstausstellung des Verbandes deutscher Kochvereine in München keine Berichte bringen? werden wir gefragt. Zu einer Zeit, wo allerorten so Viele Mangel und Noth leiden am Unentbehrlichsten, wo arbeitslose Familienväter nach Brod rufen für Weib und Kind und wo sogar der Säugling die Milch entbehren muß, will es uns ein Unrecht dünken, ja geradezu ein Hohn auf den Hunger der Armen, von einer Ausstellung zu berichten, die nichts anderes ist, als ein Bild des raffinirtesten Luxus in der menschlichen Ernährung. Es wäre wahrlich besser, an der Lösung der Frage einer rationellen Volksernährung zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß jeder Arme sich wenigstens ein Mal im Tage völlig sättigen könnte, als dem Volke noch so recht deutlich und übersichtlich vor Augen zu führen und zur Erkenntniß zu bringen, welch unverantwortlicher Aufwand getrieben wird, um den verwöhnten Gaumen der Reichen zu kitzeln, und welche Unsummen disponibel sind, um der ausgeprägten Genußsucht zu fröhnen. In einer Zeit, wo es sonst aller Orten gährt, sollten solche demonstrative Aufreizungen zum Klassenhaß füglich unterbleiben. Oder, sollte das große Deutschland wirklich keine Darbenden und Hungernden innert seinen Grenzen beherbergen? Sollten keine wichtigere, edlere und brennendere Fragen zu lösen sein, als diejenige des raffinirtesten Gaumenkitzels?

*) Die Anmeldungen für Bischofszell müssen stets recht frühzeitig gemacht werden, da nur eine beschränkte Anzahl von Zöglingen aufgenommen wird, und da durch warme Empfehlungen der Ausgetretenen und deren Eltern die freien Plätze stets rasch wieder besetzt werden.

Für das Haus.

Wollene Sachen, Flanelle u. drgl. bleiben im Waschen recht schön, wenn man in das lauwarme Wasser etwas Salmiakgeist nimmt. Hauptsache dabei ist immer sorgfältige Behandlung und richtige Temperatur des Wassers; sobald dasselbe allzu kalt oder zu warm ist, werden die wollenen Gegenstände hart und unansehnlich. Auch Holztäfer wird durch's Abwaschen wieder sehr schön und glänzend, wenn man dem Wasser ein wenig Salmiakgeist beigibt, nur darf nie viel genommen werden. (1 Theil Salmiakgeist auf 10—12 Theile Wasser. Anm. d. Red.)

* * *

Um das lästige Aufreißen der Hände zu verhüten, wasche man dieselben stets nur in gesottenem Wasser und mit Theerschwefelseife; tritt das lästige Uebel dennoch auf, so empfiehlt sich, die Hände Abends mit Glycerin einzureiben und über Nacht Handschuhe anzuziehen.

Für die Küche.

Uebrig gebliebenes Fleisch kann man noch sehr schmackhaft bereiten, wenn man es recht fein verwiegt, mit ziemlich viel würflig geschnittenem Speck, einigen Löffeln Rahm, gehackten Zwiebeln, Petersilien, Schnittlauch, Salz und Muskatnuß vermischt. Dazu kommt noch ein Ei und etwas weiches, in Milch eingeweichtes Brod. Das Ganze wird mit Fleischbrühe oder Milch ziemlich verdünnt, in eine mit Butter ausgestrichene Bratpfanne gethan und im recht warmen Ofen gebacken, bis es eine dicke Kruste bekommt.

☞ Wir bitten um Adressen von wohldenkenden, tüchtigen Hausmüttern, welche sich gerne der Mühe unterziehen, junge Mädchen zur Verrichtung der Hausgeschäfte und zur selbstständigen Führung eines geordneten Hauswesens unentgeltlich anzulernen. Noch ist ja der Besuch von Haushaltungsschulen den Unbemittelten und Armen leider nicht ermöglicht, und doch sind es gerade diese, für welche eine gründliche und gute Lehrzeit unbedingte Nothwendigkeit ist. **Die Redaction.**

Schnittmuster-Beilage V.

Alle früher erschienenen Schnittmuster:
I. Die Untertaille III. Kindermantel
II. Schürzchen f. Kinder IV. Beinkleid für Mädchen
können von der Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" à 50 Cts. (in Marken franco einzusenden) nachbezogen werden.

2528] Eine gesunde, kräftige Tochter von gutem Charakter, im Alter von 25—30 Jahren, welche das Kochen versteht und die Besorgung der Zimmer, findet angenehme Stelle in einer guten italienischen Familie in Süd-Italien. Untergeordnete Hausarbeit wird nicht verlangt. Die Betreffende muss zuverlässigen und aufrichtigen Wesens sein und französisch oder italienisch sprechen. Lohn und Behandlung gut und bei näherer Vereinbarung Reisegeld bezahlt. Ohne gute Empfehlungen sind Anmeldungen erfolglos.

Offerten unter Chiffre „Italien" befördert die Expedition dieses Blattes.

2530] Für ein vierzehnjähriges Mädchen unbemittelter Eltern (kath. Konfession) sucht dessen Pathin geeignete Unterkunft zur Erlernung der Hausgeschäfte und der nothwendigen weiblichen Handarbeiten. Wenn die Verhältnisse ganz befriedigend sind, würde für mütterliche Aufsicht und Anleitung eine angemessene Entschädigung verabreicht.

Offerten mit der Bezeichnung „Fortbildung" nimmt zur Weiterbeförderung gerne entgegen die Redaktion d. Bl.

Pensionat von Mlle S. Pasche

— Villa Chaponneyres-Vevey —

für deutschsprechende Fräulein, welche die französische Sprache gründlich zu erlernen wünschen. Familienleben, aufmerksamste Fürsorgen. Reine Luft, herrliche Aussicht. — Für Referenzen sich zu wenden an Monsieur **Favre,** Pasteur in **Vevey,** oder an Mlle. **Pasche.** (H 200 L) [2531

Pension.

In einer Familienpension am Genfersee finden noch **einige Fräulein** freundliche Aufnahme. Bei sehr guter Verpflegung beträgt der Preis inkl. Unterricht **Fr. 80** monatlich. Musik extra. Gute Empfehlungen. — Näheres durch Mlle. **Bosset,** Pensionat, **Villeneuve,** Genfersee. [2536

Anzeige und Empfehlung.

2538] Empfehle eine Partie feiner **Tüllstickereien** zu Liquidationspreisen, sowie sehr schöne **Goldspitzen** von 45 Cts. an per Meter, stückweise (10 Meter) billiger. Zugleich bringe meine reichhaltige Auswahl in ächt leinenen **Maschinen-Klöppelspitzen** in weiss und farbig zu äusserst billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. Muster gratis.

Anna Volkart-Schlatter, Herisau
(vormals Rohner-Oertli).

Eine rentable, in Mitte der Stadt Basel gelegene [2529

Bad- und Waschanstalt

mit Dampfbetrieb ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Offerten unter Chiffre **H 392 Q** an **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

Ein alleinstehendes, gebildetes Frauenzimmer (Wittwe), mittleren Alters, der deutschen und französischen Sprache in Schrift und Wort vollständig mächtig, vertraut mit der Leitung eines Hauswesens, sucht Stelle als **Haushälterin** zu einer alleinstehenden Dame oder zu einem Herrn oder zur Erziehung mutterloser Kinder. Die besten Zeugnisse stehen zu Diensten. — Offerten unter Chiffre **M R 2492** an die Expedition d. Bl. [2492

Offene Stelle

in einem Privathause in **Zürich** für ein gesundes, junges Mädchen von gutem Charakter, das im **Kochen, Waschen** und **Bügeln** bewandert ist. — Anmeldungen befördert sub Chiffre **H 353 Z** die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Zürich.**

St. Galler-Stickereien

(H856G) liefert und bemustert [2466
Ed. Lutz — St. Gallen.

Pensionat für junge Leute

Jaquet-Ehrler (Cour de Bonvillars, Waadt). (K. 4278) [2495

LAUSANNE-OUCHY (Schweiz).

05070L] **Pensionnat de demoiselles de Mme Gaudin-Chevalier.** [2527
Etude pratique des langues modernes. Prix modérés. Références de premier ordre.

= Für Eltern. =

Scherf, Lehrer in Neuchâtel,
nimmt einige **Pensionäre** zu sich auf, welche das **Französische** erlernen wollen. — Beste Referenzen zu Diensten. (H 257 Z) [2463

Die Papeterie Antenen, Bern

2532] empfiehlt:
Unauslöschliche Tinte. — Chablonen, einzelne Buchstaben oder das ganze Alphabet, in Kästchen. — **Honigfarben. — Kautschukstempel zum Zeichnen der Wäsche.**

Pensionat und Haushaltungsschule für junge Mädchen

in **Burgdorf** (Kt. Bern).

Auf kommendes Frühjahr empfehlen sich geehrten Eltern und Vormündern zur Aufnahme von neuen Zöglingen

Schwestern Züblin.

(H890G) Prospekte mit besten Referenzen stehen zu Diensten. [2540

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz:
Herren **Weber & Aldinger** in Zürich und St. Gallen. Herrn **Leonh. Bernoulli** in Basel. [2454
Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

Das unentbehrlichste Hausmittel

ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apotheker in Langnau i. E. Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge bereitet. In **allen** Schwächezuständen ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens **unübertrefflich.** Alt bewährt. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2½, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von 4 Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen.**

Dépôts in den Apotheken: **St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Saupe; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:** Lobeck; **Trogen:** Staib; **Appenzell:** Neff; **Ragaz:** Sünderhauf; **Glarus:** Greiner; **Chur:** Lohr (Rosenapotheke); **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Haffter; **Bischofszell:** v. Muralt; **Stein a. Rh.:** Guhl; **Steckborn:** Hartmann; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gamper; **Zürich:** Locher; **Stäfa:** Nipkow; **Wädensweil:** Steinfels; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen-. St. Jakobs- und Greifen-Apotheke; **Bern:** Studer, Pulver, Rogg, Tanner; **Luzern:** Weibel, Sidler, Suidter; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern; **Lenzburg:** Jahn; **Zofingen:** Ringier, **und in den meisten andern Apotheken der Schweiz.** (H 1 Y) [2457

Zu vermiethen:

In einem stark frequentirten **Luftkurorte Graubündens** ist eine kleinere, sehr gut gelegene **Pension** mit 15 Fremdenbetten zu **vermiethen,** eventuell zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilen (H 351 Ch) [2534

Killias & Hemmi in **Chur.**

Pensionat für **Fräulein,** Mesdames **Rey, Bonvillars** bei **Grandson** (Waadt). (H 673 x) [2535

Doppeltbreiter Cachemir Quadrillé

(garantirt reine Wolle) à **85 Cts.** per Elle oder Fr. 1. 45 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus [2469

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Pensionat.

2507] Mlle **Thévot,** Institutrice, nimmt vom 1. Mai ab einige junge Töchter in Pension. — Sorgfältige Erziehung, guter Unterricht, reine, gesunde Luft. Mütterliche Fürsorge. Mässiger Preis. Gute Referenzen. — Für Prospektus sich zu wenden an die **Direktorin** in **Pramay** bei Payerne (Waadt). (H 116 L)

Villa Ariosto, Lausanne.

Gute Familien-Pension. Herrliche Lage. Aufnahme von einigen Pensionairinnen, welche die französische Sprache erl. wollen. Hohe Referenzen.

2505] (H 80 L) **Mr.** und **Mad. Nicole,** Prof.

2515] Ein mit der gesammten Hausführung wohl vertrautes **Frauenzimmer,** welchem als Haushälterin die vorzüglichsten Referenzen zur Seite stehen, sucht in Folge Todesfall anderweitige passende Stelle als solche. Gefl. Offerten unter Chiffre **B J** befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Stelle-Gesuch.

2525] Ein deutsches Mädchen mit besten Zeugnissen sucht auf 1. März Stelle als **Zimmermädchen** oder zur Besorgung von Kindern.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H 879 G** befördern **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Stelle-Gesuch.

2508] Eine Tochter aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend und im Service erfahren, wünscht Stelle in einem **Laden.** Eintritt nach Belieben. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten.

Gefällige Offerten, bezeichnet mit **J H 2508,** befördert die Expedition d. Bl.

! Zur Beachtung !

2526] Ein bestrenommirtes, schönes Geschäft eines Hauptortes der Ostschweiz sucht ein intelligentes, im Hauswesen vollständig erfahrenes, jüngeres **Frauenzimmer,** mit einem Einlagekapital von einigen Tausend Franken als Theilhaberin am Geschäfte.

Die Einlage würde ganz sicher gestellt und durchaus familiäre Behandlung nebst schöner Existenz zugesichert.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H 883 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Aechten Alpenbienenhonig

von **Poschiavo** versende noch, so lange mein selbst geernteter Vorrath reicht, à **Fr. 3.** — per Kilo. [2497

Johannes Michael, Pfarrer
(O F 5881 in **Poschiavo.**

Krankenfahrstühle

für **Erwachsene** und **Kinder** verfertigen in jeder wünschbaren Form und Grösse unter Garantie solider Arbeit

Sender & Cie., Kinderwagenfabr.
2416] **Schaffhausen.**

(H 771 G) [2510

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

II.

Therese.

(Fortsetzung.)

Diese Gedanken, das erste Mal und noch das zweite und dritte Mal sofort wieder als unmöglich, als widersinnig verworfen, kehrten doch immer wieder und begannen zuletzt bei Theresen festen Fuß zu fassen. Sie schaute sich jetzt öfter im Spiegel an und bildete sich ein, sie sähe schon recht alt aus und Felix könne sie unmöglich mehr hübsch finden; sie lebe in seiner Erinnerung, so wie er sie früher gekannt, aber das sei eine Täuschung, die nicht länger fortbestehen dürfe. Sie entwarf den Plan, sich ihm einmal persönlich zu zeigen und dann zuzusehen, was er zu ihr sagen würde. Wie sie darüber nachdachte, wollte ihr auch scheinen, Felix würde sie in ihrem sonstigen Wesen verändert, d. h. alt finden. Sie war ja nicht mehr das junge, fröhliche Mädchen, das mit ihm gelacht, manchmal selbst dumme Streiche gespielt, so wie sie seinem knabenhaften Sinn gepaßt hatten, nein, sie konnte nicht mehr lustig sein, sie wußte dies, denn alle ihre Bekannten warfen ihr fortwährend vor, wie so ernst sie stets sei. Wie würde sich Felix in ihr zurecht finden, der übermüthige Mensch? Sie war schwerfällig geworden, vielleicht bereits sonderbar oder altjungfernhaft.

Alle diese Meinungen und Pläne wogten noch unbestimmt in ihr auf und ab, als Herr Heinberger mit seiner Werbung vor sie hintrat. Sie war erschrocken zurückgefahren — einen Andern heirathen, nimmermehr! Und wenn sie auch das Verhältniß zu Felix ganz lösen wollte, also daß er sie nicht mehr als seine Braut betrachten dürfte, sie, im Stillen wollte ihm doch für alle Zeiten treu bleiben.

Als sie aber auf dem Punkte gewesen, den Antrag zurückzuweisen, stellte plötzlich Herr Heinberger seinen eigenthümlichen Vertrag auf. Er bot ihr Geld, eine große Summe Geld für ihr Jawort, die ganze Sachlage war damit anders für sie geworden wie auf einen Schlag; das was vorhin eine Sünde geschienen, das wurde für sie jetzt Pflicht!

Nicht, daß sie diese Pflicht nicht grausam nannte — ach, sie war es! Einen Liebestraum begraben, aus dem man während zehn Jahren seine Lebenslust gesogen, ihn begraben aus eigenem Antrieb, das ist schwer, jedoch noch den Entschluß fassen zu müssen, über diesem Grabe einer wahren Herzensneigung eine Ehe aufzubauen, eine Ehe, die nur auf kühler Achtung zu bestehen hat, die keinen Halt hat an einem wärmeren Gefühl, das ist grausam!

Es war auch erst nach tagelangem Kampfe, daß Therese, müde vom Weinen, matt, fast wunschlos die Hände in ihrem Schooß zusammen legte, und an ihre bevorstehende Heirath denkend, sich zu sagen vermochte: Ich kann es thun. Die Ruhe der Entsagung war jetzt über sie gekommen, der Friede, den das Bewußtsein einer erfüllten Pflicht gibt.

So war die Woche langsam aber unabänderlich herumgegangen. Als am letzten Abend Herr Heinberger laut Verabredung bei ihr eintrat, konnte sie, wenn auch nicht mit Freude, doch mit Freundlichkeit ihre Hand in die seine legen und ihm sagen, daß sie seine Frau werden wolle.

Sie nahm sich vor, indem sie dies that, es den Mann nicht entgelten zu lassen, daß er so grausam in ihr Geschick eingegriffen. Denn in seinen Augen war es ja Großmuth. Als derselbe ihr nachher die versprochene Schenkungsurkunde brachte und ihr in seiner trockenen, durchaus geschäftlichen Art die verschiedenen Werthpapiere zurechtlegte und erklärte, überkam sie selbst etwas wie Rührung. Er hatte also ein so großes Vertrauen zu ihr? Es war doch ungeheuer viel Geld, das er ihr so hingab; sie kam sich fast vor wie eine Diebin, als sie die Summe zu sich nahm, denn sie durfte kaum annehmen, daß Herr Heinberger mit der Verwendung, die sie dem Gelde zugedacht, einverstanden sein würde.

Doch nein! sagte sie sich, die Rührung war nicht nöthig. Es war nur ein Geschäft, das der reiche Mann machte. Er kaufte sie damit, sie verkaufte sich, das war Alles. Beide sahen ihren Vortheil darin. Und er gab ja nicht was sie gab. Er überließ ihr nur, wie er deutlich sagte, seinen Ueberfluß: er fühlte es nicht, es war etwas Aeußerliches, Unkörperliches.

Therese dachte nicht, daß es Männer gibt, denen ihr Geld als etwas Persönliches gilt, Etwas, das wie Fleisch und Blut hat für sie, an das sie sich hängen wie an etwas Lebendiges, und dessen Verlust sie oft nicht überwinden können. Es ist dies besonders bei Männern zu finden, die dies ihr geliebtes Geld selbst, vom ersten Franken an, mit harter Arbeit verdient haben.

Dieser letzte Fall traf bei Herr Heinberger zu, der andere theilweise. Er liebte sein Geld, vielleicht weil er eben nicht viel anderes zum Lieben um sich herum fand. Er gab es auch nicht gerne aus. Im Kleinen war er, wie Therese oft hatte erzählen hören, mehr als sparsam, fast geizig; selten kam es z. B. vor, daß er einem Bettler eine kleine Gabe in die Hand drückte. Aber im Großen kannte er merkwürdiger Weise diesen Geiz nicht. Er gab an wohlthätige Vereine u. dgl. stets große Summen, und er that dies nicht, um damit zu glänzen, denn sein Name durfte bei diesen Gelegenheiten nie veröffentlicht werden. Vielleicht that er es aber gleichwohl aus Eitelkeit; er wollte im Stillen vor sich selber glänzen und für sich selbst die Genugthuung haben.

Der Entschluß, Theresen einen Theil seines Vermögens zu schenken, entsprang einem solchen großmüthigen Impulse. Ein warmer Zug zog ihn zu dem armen Mädchen hin, er wollte ihm eine besondere Freude machen. Der Gedanke an seinen eigenen Vortheil war, um gerecht zu sein, bei ihm erst der zweite gewesen, aber nachträglich schmeichelte ihm das Bewußtsein doch, so fürstlich an Theresen gehandelt zu haben; es würde ganz bequem sein, so dachte er, wenn diese einmal seine Frau sein würde, sich sagen zu können, daß er sich ihr gegenüber nichts vorzuwerfen habe.

So war Herr Heinberger, als Ganzes genommen, ein edel angelegter Charakter, im Großen nie kleinlich oder engherzig denkend; aber für Kleinigkeiten wurde er plötzlich kleinlich und im engern Verkehr engherzig. Er verdiente alle Achtung seiner Mitbürger, denn er war ein durch und durch rechtlicher Mann, ängstlich darauf bedacht, Niemandem Schaden zu thun. Und so besaß er auch diese allgemeine Achtung; aber er hatte nicht mehr, er besaß keine Liebe, keinen Menschen, der ihm Anhänglichkeit bewiesen hätte, treue Freundschaft oder dergleichen. Niemand fühlte sich angezogen von seinem kühlen, selbstbewußten Wesen, denn selten zeigte er wirkliche Liebenswürdigkeit, Humor, Heiterkeit in Gesellschaft, oder Nachsicht und Geduld mit Andern.

Solche Männer wie Herr Heinberger, geben leider auch keine liebenswürdigen Ehemänner. Sie plagen ihre Frauen halb zu Tode, obwohl sie es nicht aus schlimmer Absicht thun und daneben, wie gesagt, höchst ehrenhafte, achtungswerthe Männer sind. Ehrenhaftigkeit in einem Mann ist sehr viel werth, aber eine Frau macht sie an und für sich nicht glücklich; das Herz will sein Genüge haben, und mit bloßer Achtung wird es nicht satt.

Therese klammerte sich jetzt an dies Gefühl der Achtung, das sie für ihren künftigen Gatten zu haben sich einbildete, weil es so angenommen war, daß er ein solches verdiente, aber daneben hatte sie Nichts, gar Nichts, an dem sie sich festhalten konnte. Es war ein Muß, freundlich mit ihm zu sein, und Interesse an ihm und seinen Angelegenheiten zu nehmen.

Sie konnte sich nicht enthalten, Vergleiche zu ziehen. Wie anders, o wie ganz anders war es seiner Zeit gewesen, da Felix als ihr Bräutigam zu ihr kam. Sie freute sich auf sein Kommen lange vorher, sie lauschte seinem Tritt, sie flog ihm entgegen, sie umfaßte ihn, sie liebte ihn, Alles an ihm, seinen ganzen innern und äußern Menschen, seine Stimme, seine Züge, seine ganze Gestalt; was er sagte, war hübsch, was er that, war gut, kurz, sie war so stolz auf ihn, daß sie ihm für jedes Wort und jede Bewegung gleich hätte ihre Anerkennung mit einem Kusse sagen mögen.

Jetzt kam wohl Herr Heinberger allabendlich zu ihr, aber ihr war, wenn die Stunde dieses Besuches nahte, als ob ein Krampf ihr bewegliches Herz zusammenzöge, daß es sich nicht mehr regen, nichts mehr empfinden konnte; wenn er in ihr Stübchen trat, schien es ihr, als ob sich durch seine Gegenwart die Luft darin unangenehm verdichte, so daß ihr das bloße Athmen mühsam wurde, und wenn er sie berührte, auch nur durch einen Händedruck, so bebte ihr ganzes Wesen zurück wie in körperlichem Schmerz. Und diesen Mann sollte sie heirathen —!

Sie hatte gehofft, daß nach und nach ein wärmeres Gefühl für ihn in ihr aufsteigen würde, aber auch die nähere Bekanntschaft und der häufigere Verkehr wollten das nicht zu Stande bringen. Sie drängte mit einem Male zur Heirath aus einer geheimen, unerklärlichen Angst. Das Opfer mußte ganz und in Wirklichkeit gebracht sein, so lange sie noch die nöthige Kraft dazu besaß.

Mit Felix war das Verhältniß nun gelöst. Dieser letzte Kampf, den sie nicht nur mit sich selbst, sondern gerade mit ihm zu kämpfen gehabt, hatte in der That ihre Kraft beinahe erschöpft.

Sie hatte all ihre Liebe in Worte gekleidet und alle Vernunftgründe, die sie niederschreiben konnte, zusammengestellt, um ihm zu beweisen, daß ihr Entschluß aus der Liebe zu ihm entspringe, daß er sein Bestes bezwecke und die Vernunft ihn bedinge. Den wirklichen Beweggrund durfte sie ihm ja nicht sagen, denn nimmer hätte er das ungeheure Opfer zugegeben — nein, ihr Vorhaben durfte in seinen Augen auch nicht zu sehr wie ein Opfer aussehen.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 261: Mein 4½ Jahre alter Knabe hat die meiste Zeit, auch im Sommer bei kühlem Wetter, kalte Beine und Füße und auch der Rücken ist kalt, trotzdem er gut bekleidet, normal gelagert ist und regelmäßig gewaschen und gebadet wird. Trotzdem der Kopf kühl ist, hat er sehr aufregende Träume. Seine Hauptnahrung besteht aus Milch, Brod und Gemüse, selten Fleisch, Wein noch seltener und auch nur ganz wenig. Ist dies Kaltsein ein krankhafter Zustand? Wenn ja, was ist dagegen zu thun? M. K.

Frage 262: Wo kann man garantirt ächtes Kirschenmus erhalten und zu welchem Preise per Kilo? M. T. in Z.

Antworten.

Auf Frage 245: Um zusammengedrücktes und unansehnlich gewordenes Pelzwerk wieder aufzufrischen, macht man trockene Kleie warm und reibt den Pelz tüchtig damit. Nachher klopft und bürstet man denselben aus, wonach er wieder voll und weich erscheint.

Auf Frage 250: Als Antwort auf die Frage eines „Leidenden" erlaube mir als Fachmann hiemit meine Meinung zu äußern: Nach den Schilderungen zu schließen ist das fragliche Leiden Neuralgie, und wird da einzig eine richtig angewandte Massage, die unter ärztlicher Aufsicht vorgenommen wird, helfen. In wenigen Wochen kann das Uebel gehoben werden. Zur Bestätigung des Gesagten verweise auf Dr. J. Schreiber's Traité pratique de massage et de gymnastique médicale, Paris 1884. E. T.

Auf Frage 251: Das Pensionat von Fräulein Sophie A. Küpfer in Neuveville bei Neuchatel wird bestens empfohlen von A. W.-J. in N.

Auf Frage 251 kann ich mit bester Ueberzeugung das Pensionat von Madame Bosset-Druey in Avenches anempfehlen. B. J. in G.

Auf Frage 251: Bei Madame Tauxe-Huguenin, Haut-Séjour, maison Corsat à Lausanne, würde eine junge Tochter sehr gute Aufnahme finden. Pensionspreis Fr. 80 per Monat. B. F. in W.

Auf Frage 252: Es sind verschiedene Antworten eingegangen, welche der Fragestellerin empfehlen, sich einen eigenen Hausstand zu gründen. Eine dienende Stellung beliebt aber nicht mehr, also wäre der Beruf als Hausfrau nichts weniger als passend. Denn keine andere Stellung ist so sehr eine dienende und abhängige, als diejenige einer rechten Hausfrau.

Inserate für die **Schweiz. Frauen-Zeitung** sind einzusenden an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** (Frohngartenstr. 1), **Basel, Bern, Genf, Zürich,** und deren Filialen im In- und Auslande.

Da heißt es dem Gatten dienen, um der Kinder willen sein eigenes Wohl und Behagen vergessen und sein Denken und Streben in den Dienst der gesammten Familie stellen. Das schöne Vorrecht unseres Geschlechtes ist es, zu dienen, ein Jedes mit der Gabe, die es empfangen hat.

Auf Frage 255: Ueber die vortrefflich geleitete und in jeder Beziehung empfehlenswerthe Töchtererziehungsanstalt Zollikofer in Romanshorn ist auf besondere Anfragen gerne zu jeder nähern Auskunft bereit:

Dr. J. Frei, Prof., Plattenstraße 27, Fluntern, bei Zürich.

Auf Frage 259: Man siedet die Birnen und verwieget sie ziemlich fein. Auf 4 Kilo Birnen 1—1 1/2 Ko. Zucker, 3/4 Ko. Weinbeeren, 1/2 Ko. Nußkerne, 62,5 Gramm Zimmt, 8 Gramm Nelkenpulver, 1/2 Liter Muskatblüthe, die Schalen von 2 Zitronen, 7,5 Deziliter Kirschwasser oder guten Rothwein. Alles fein verwiegen und untereinander mengen. Ist's zu trocken, so kann man noch etwas Rosenwasser nehmen. Der Bäcker nimmt gewöhnlich 1 1/2 Brod Teig dazu, manche lieben mehr.

Eine Glarnerin.

Auf Frage 259: Man nehme 1 Kilo Birnen guter Qualität, 1 Ko. Weißbrod-Teig, 40 Gramm Aenis, 40 Gramm Zitronat, 50 Gramm guten Zimmt, 10—15 Stück süße Mandelkerne, 300 Gramm große Weinbeeren, 250 Gramm Zucker. Die Birnen werden weich gesotten und fein verwiegt, die Mandeln ebenfalls verwiegt, die Weinbeeren ganz gelassen, sodann alle Zuthaten zu einem Teig gut geknetet (nach Liebhaberei 1/4 Liter Kirschwasser zugegossen, kann aber auch ruhig weggelassen werden.) Zuletzt muß etwa 1/2 Kilo gewöhnlicher Teig mäßig dünn ausgewallt und die Masse darein gewickelt werden, ob rundliche oder länglichte Form gemacht ist gleichgültig. Ist der oder die Wecken soweit fertig, so wird auf dem Rücken, d. h. auf der obern Seite die Teigumhüllung mit vielen kleinen Löchlein durchstupft, etwa mit einer hölzernen Salatgabel und dann wie gewöhnlich gebacken. Dieses Gebäck hält sich sehr lange gut. J. H.

Auf Frage 260 diene die Adresse: Herrn Conzelmann, Strumpfweber, Drahtzugstraße 10, Hirslanden, Zürich. B.

Auf Frage 260: Strümpfe zum Anweben jeder Qualität und Farbe (auch gestrickte), übernimmt die renommirte Strumpfwaaren-Fabrik von Kreissig und Sohn, Berlin, Leipzigerstraße 22.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnentin in W. Um die zerbrochenen Stücke von Porzellan oder Alabaster wieder zu kitten, nimmt man eine halbe Tasse Milch und eben so viel Essig und gießt Beides zusammen. Die geronnene Masse, welche sich durch diese Mischung bildet, wirft man weg, gießt die Flüssigkeit in ein Gefäß, schüttet das Weiße von fünf Eiern dazu und peitscht dies gehörig durch. Hernach hält man über das Gefäß ein mit fein gepulvertem, ungelöschtem Kalk gefülltes Siebchen und rüttelt solchen unter beständigem Umrühren in die Flüssigkeit, bis diese die Konsistenz eines Teiges erlangt hat. Dieser Kitt leistet vortreffliche Dienste und man kann damit zerbrochene Gegenstände aus Porzellan, Fayence, Alabaster und Marmor sehr gut wieder zusammenfügen; er widersteht sogar der Einwirkung des Feuers und des heißen Wassers.

Kleine Martha und **Lina** in **W.** Aus den alten, abgestempelten Briefmarken werden Markenalbums zusammengestellt, die an Liebhaber verkauft werden; es braucht aber unendlich viel Marken, bis aus dem Erlös nur ein einziges Paar Schuhe gekauft werden kann; drum sammelt nur fleißig weiter. Für das Gesandte besten Dank!

Frl. **A. B.** in **W.** Gewiß ist es das Beste, wenn Mann und Frau in jeder Hinsicht so harmoniren, daß das Thun und Lassen des Einen allezeit klar und offen vor dem Andern liegen kann und wo Beide das unabweisbare Bedürfniß haben, sich gegenseitig Alles mitzutheilen. Ein einseitiger Zwang aber darf nicht herrschen. Wo der Mann die Frau zwingt, ihre Korrespondenz seinem unbedingten Gutheißen zu unterstellen, ohne daß er volles Gegenrecht hält, da maßt sich der Mann ein Recht an, das ihm nicht zusteht. So wenig als der Staat gegen seine Bürger Glaubens- und Gewissenszwang ausüben darf, so wenig darf dies der Mann seiner Genossin gegenüber. Der Mann, von dem ja die Wahl ausgeht, stellt sich damit selbst ein Armuthszeugniß aus, wenn er thatsächlich beweist, daß er sogar die Gedanken seiner Frau kontroliren muß. — Ihre ächt weiblichen, ideal-mädchenhaften Anschauungen machen Ihnen alle Ehre, allein zur richtigen Burtheilung von Fragen, welche das Eheleben beschlagen, genügen diese nicht; dazu bedarf es gereifter und vielerfahrener Männer und Frauen und es hält ja für diese oft noch sehr schwer, vorurtheilslos und unbeeinflußt von der Meinung des Publikums, von Gewohnheit und Herkommen, das Richtige herauszufinden. Gut ist es aber, wenn auch die Unverheiratheten über solche Fragen nachdenken und wenn sie auch bei der allfälligen Wahl eines Gatten in's Auge gefaßt werden.

Den **drei Schweizerknaben** in **Angri** besten Gruß und herzlichen Dank für ihre freundliche Sendung.

Frau **M. B.-S.** Ihre Mittheilungen sind der Expedition überwiesen und für freundliche Verbreitung unseres Blattes sind wir Ihnen sehr dankbar.

Der **Spezial-Adressen-Anzeiger** pro Januar 1885 musste auf die folgende Nummer zurückgelegt werden. — Firmen, welche diesem billigsten Annoncen-System noch beizutreten wünschen, belieben ihre bezüglichen kurzgefassten **Adressen-Empfehlungen** gefl. an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" einzusenden.

Billige Wolldecken.

Feine, wollene **Bettdecken** in allen Grössen, kleiner Flecken wegen ausgesondert, verkaufe ich **30** % gleich **Fr. 3—9 unter dem Ladenpreis.** Es ist dies eine ganz **vorzügliche** Waare, als besonders billig, namentlich zur Massenabnahme zu empfehlen. — Sendungen nach Auswärts franko, jedoch nur gegen Nachnahme. Verkauf in beiden Geschäften. [2523E

H. Brupbacher

Postseite **Zürich** Obere Zäune 36

Bahnhofstrasse 35 — Brunnenthurm.

Meine grossen Lager in **Lingerien, Bettwaaren, Vorhang-** und **Teppichstoffen, Kinder-** und **Töchter-Ausstattungen** bringe bei diesem Anlasse in empfehlende Erinnerung.

Auf mehrfach wiederholte Wünsche von geschätzten Abonnentinnen der **„Schweizer Frauen-Zeitnng"** haben wir uns entschlossen, in unserm Expeditionslokal:

St. Gallen, Katharinengasse 10

eine Auswahl solcher **literarischer Erzeugnisse,** die das Wohl der **Frauen** und **Kinder** betreffen und die man vor der Jugend ruhig liegen lassen kann, vorräthig zu halten.

Wir halten auf Lager und sind bei uns einzusehen:

Prachtwerke. — Kunstliteratur. — Schöne Literatur.
Geschichte. — Biographien. — Memoiren. — Briefe.
Erd- u. Himmelskunde. Erziehungslehre. Turnen. Handarbeit.
Populäre Heilkunde. — Hauswesen. — Jugendschriften.
Illustrirte Zeitschriften etc.

St. Gallen, den 5. Februar 1885.

Die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zu Geschenken vorzüglich geeignet.

„Die schweizerischen Obstsorten."

Pomologisches Bilderwerk.

Preis für das ganze Werk in 10 Heften à Fr. 6. — = Fr. 60. —
" " " " " " 2 Bänden schön gebunden " 75. —

Direkter Bezug durch den Verlag der lithogr. Anstalt **L. Tribelhorn** in **St. Gallen** gegen **Nachnahme.** (H894G) [2539

Heilt Husten und Brustbeschwerden.

[2345] **PATE PECTORALE FORTIFIANTE** (H1725J)

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

Vorhangstoffe

in grösster Auswahl, jede gewünschte Breite bis 2 Meter, empfiehlt zu billigen Preisen (2482) **Chr. Langenegger,** Neugasse 50, **St. Gallen.**

[2455]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Pensionnat Dedie-Juillerat — à la Combe, **Rolle,** Vaud. — 2517] Quelques places seront vacantes à partir du 1er février. Prix de pension et des leçons 680 frs. Références auprès des parents d'anciennes élèves. Prospectus à disposition. — S'adresser à Mr. **Dedie-Juillerat** à la **Combe, Rolle.**

Pensionnat. (H154L) In einer guten Familie in Lausanne nähme man noch einige Fräulein auf, welche die franz. Sprache und alle für gediegene Bildung nöthigen Fächer erlernen wollen. Preis Fr. 850. Beste Refer. Sich zu wenden an Mesdames **Pittet,** institutrices, **Lausanne.** [2518

Frau Wittwe Jobin in **St-Blaise** bei Neuenburg wünschst einige junge Töchter, welche das Französische und die weiblichen Handarbeiten erlernen wollen, in ihre Familie aufzunehmen. Sorgfältige Erziehung, Familienleben und liebreiche Behandlung nebst sehr günstigen Bedingungen werden gugesichert. [2502

Gefl. Offerten an mich selbst oder an Herrn Pfarrer Quinche in St-Blaise.

Referenzen von ehemaligen Zöglingen stehen zur Verfügung.

Feuer-Anzünder von **R. Huber** in **Tann** bei Rüti. Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5303)

Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318

2542] Für ein 17-jähriges Mädchen aus guter bürgerlicher Familie wird bei einer ebensolchen eine leichte Stelle gesucht. Eintritt sofort. — Offerten an **F. Obermayer** in **Schaffhausen.**

Auf die Ball-Saison

(OH9144) empfiehlt [2537

Au Bon Marché

(A. Lauterburg, Sohn)

Bern 52 Marktgasse 52 **Bern**

Weisse Glacé-Handschuhe
Weisse Herren-Cravatten
Seidene Damen-Strümpfe
Hellfarb. Fil de perse Strümpfe
Spitzen und **Spitzen-Stoffe**
Noeuds und **Jabots für Damen**
Sorties de Bal
Balayeuses und **Rüschen**
Gold-Galons und **-Spitzen**
Satin und **Velours coul**
Fantaisie-Haarnadeln.

Muster durch die ganze Schweiz franko.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen

(H 823 G) **L. Ed. Wartmann,**

2386] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.